

sich darüber informieren will, wie sich der Anteil von Shows oder Serien am Gesamtprogramm eines oder mehrerer Sender zwischen 1999 und 2001 verändert hat oder wie hoch der Anteil der Eigenproduktionen im Bereich der Serien ist, findet hier alle Daten. Außerdem sind in diesem Teil die Top 100 der Quotenbringer des Jahres 2000 ebenso dokumentiert wie die Gewinner der zehn wichtigsten Fernsehpreise. Der dritte Teil enthält die „Struktur- und Programmdateien von Fernsehveranstaltern“. Hier findet sich eine Übersicht über die in Deutschland lizenzierten Fernsehprogramme sowie Daten zu den privaten und öffentlich-rechtlichen Fernsehprogrammen – von der Anzahl der Mitarbeiter bis hin zu den technischen Reichweiten und dem Marktanteil der Sender. Der vierte Teil, der so genannte „Info-Guide“, enthält Wissenswertes über die Struktur und Arbeit der Landesmedienanstalten und listet die von ihnen geförderten Forschungsprojekte auf.

Der Band hält, was der Titel verspricht. Er bietet einen umfassenden Überblick über die Lage und Entwicklung des Fernsehens. Mancher Leser mag sich vielleicht ein paar kontroversere Beiträge im Teil „Aspekte der Programminhalte“ erhofft haben. Dafür wird er aber ausreichend mit Daten und Fakten versorgt. Es wäre zu wünschen, dass bei der Auflistung der Forschungsprojekte nicht nur deren Inhalt dargestellt worden wäre, sondern in einer kurzen Zusammenfassung auch die wichtigsten Ergebnisse hervorgehoben würden. Gespannt sein darf man auf den nächsten Bericht, der im kommenden Jahr erscheinen wird. Denn im Berichtszeitraum des vorliegenden Bandes hatte

die Kirch-Krise und damit die Krise des deutschen Fernsehmarkts noch nicht ihr wahres Gesicht gezeigt. Ein Beitrag wie der von Ulrike Langer mit dem Titel: Von der Glotze zur Geldverdienmaschine wird da sicher nicht mehr vorkommen. Stattdessen wird es wohl einen Beitrag über das Fernsehen als Geldvernichtungsmaschine geben müssen.

Lothar Mikos

Unterhaltungserleben

„Unterhaltung ist das Schwere!“, sagte einst Harald Juhnke. Die Verantwortlichen des DDR-Fernsehens stellten in den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts einmal in einem Konzeptpapier fest: „Die Unterhaltung ist ein weites Feld.“ Diesen Einsichten fügte der Entertainer Jürgen von der Lippe in den 80er Jahren in seiner Show *Donnerlippchen* den fast schon legendären Satz hinzu: „In der Unterhaltung kann man auf Einzelschicksale keine Rücksicht nehmen.“ Dass es in der Fernsehunterhaltung nicht um Einzelschicksale geht, zeigen die hohen Zuschauerzahlen, die Unterhaltungssendungen wie Game- und Quizshows, Serien und Talk-Shows, Comedy- und Sketchsendungen erzielen. Für das Publikum scheint zu gelten: „Was mich unterhält, ist Unterhaltung.“ Aber was ist das genau?

Diese spannende Frage hat die Wissenschaft bisher nicht beantwortet. Zwar gab es einige Versuche, die dann aber wieder in Allgemeinplätzen endeten oder sich an Einzelaspekten festbissen. Der Leipziger Kommunikationswissenschaftler Werner Früh erhebt nun mit seinem Buch den Anspruch, eine ebenso umfassende wie komplexe Theorie der Fernsehunterhaltung vorzulegen, die auch einer empirischen Prüfung standhalten soll. „Ziel unseres theoretischen Entwurfs ist es, aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht Unterhaltung als Kommunikationsphänomen zu erklären, indem das komplexe Bedingungsgefüge beschrieben wird, das die Voraussetzung für Unterhaltungserleben darstellt. Unterhaltung durch das Fernsehen vollzieht sich im Rahmen



Werner Früh:
Unterhaltung durch das Fernsehen. Eine molare Theorie. Konstanz 2002: UVK Verlagsgesellschaft. 29,00 Euro, 253 Seiten m. Abb.

eines Kommunikationsprozesses, der sowohl durch die Merkmale des Medienangebots, des Publikums und des gesellschaftlichen und situativen Kontextes als auch durch die Strukturen und Mechanismen der Informationsverarbeitung im Rezeptionsprozess wesentlich geprägt ist“ (S. 67f.). Unterhaltung soll als subjektives Erleben bestimmt werden, das „in beliebigen Kontexten identifiziert werden kann“ (S. 68). Das ist zwar ein löbliches Unterfangen, zugleich aber auch das Problem des Ansatzes von Früh. Denn: Offenbar geht es um einen universalistischen Begriff von Unterhaltung, der dadurch aber seine Spezifik in den „beliebigen Kontexten“ verliert. Zunächst ist jedoch positiv hervorzuheben, dass Früh versucht, ein integratives Modell von Fernsehunterhaltung zu entwickeln, in das zahlreiche Erkenntnisse der bisherigen Forschung eingehen. Dadurch gelingt es ihm, eine komplexe Theorie zu entwickeln, in der tatsächlich zahlreiche Aspekte der Unterhaltung zu finden sind. Auf einer statischen Ebene beschreibt sein Modell Unterhaltung als ein positives Erleben, das vor allem an positive Emotionen gebunden ist – auch wenn nicht jede positive Emotion wie z. B. Freude gleichbedeutend mit Unterhaltung ist. Vielmehr stellt Unterhaltung eine, wie Früh es nennt, Makroemotion dar. Freude als eine Mikroemotion wird nur dann zur Unterhaltung, wenn die geneigte Zuschauerin bzw. der geneigte Zuschauer eine Sendung unter dem Aspekt der Unterhaltung anschaut. Wird eine Sendung jedoch z. B. unter dem Aspekt der Information oder des Lernens angeschaut, können Zuschauerin und Zuschauer zwar auch Freude

empfinden, doch wird diese dann nicht zur Unterhaltung. Auf einer dynamischen Ebene des Erlebens beschreibt Früh Unterhaltung als ein integriertes Phänomen der Informations- und Emotionsverarbeitung in Verbindung mit Kontrollprozessen. Dabei geht es vereinfacht darum, dass ein Zuschauer eine Fernsehsendung sieht. Vor dem Hintergrund seines aktuellen Energiebudgets und seiner aktuellen Situation prüft er, ob z. B. die Gameshow seinen aktuellen Bedürfnissen nach Zerstreuung und Aufhellung seiner trüben Stimmung dient. Dabei spielt auch eine Rolle, inwieweit die Sendung sein Leben tatsächlich beeinflusst. Kommt er zu dem Ergebnis, dass die Show folgenlos für sein eigenes Leben bleibt, weil er nicht anschließend in eine tiefe Krise gerät, dann besteht eine reelle Chance, dass er die Sendung als Unterhaltung wahrnimmt. Tatsächlich ist der Prozess, den Früh in seine Einzelaspekte zerlegt, komplizierter als hier in der Kürze dargestellt. Insgesamt gelangt der Autor zu folgendem Ergebnis: „Unterhaltung durch Fernsehen entsteht als angenehm erlebte Makroemotion im Zuge eines transaktionalen Informationsverarbeitungsprozesses unter der Bedingung, dass bestimmte personale, mediale und situative bzw. gesellschaftliche Faktoren kompatibel sind und der Rezipient außerdem die Gewissheit hat, die Situation souverän zu kontrollieren“ (S. 240). Doch was sagt uns das? Fernsehunterhaltung ist ein komplexes Phänomen, das mit einfachen Worten nicht zu beschreiben ist. Allerdings – und das ist das bereits angesprochene Problem der Theorie von Früh – fehlt dieser Definition von Unterhaltung jede Spezifik.

Zu fragen ist: Welche personalen, medialen und situativen Faktoren sind es genau, die zu Unterhaltung führen? Ist das Unterhaltungserleben tatsächlich so allgemein, dass fast jedes Medienangebot als Unterhaltung wahrgenommen werden kann, wenn der Zuschauer sich nur unterhalten lassen will? Dienen wirklich vor allem nur positive Emotionen der Unterhaltung? Oder kann nicht gerade das intensive Erleben negativer Emotionen bei einer Fernsehsendung auch als Unterhaltung erlebt werden? Können nicht verschiedene Zuschauer Unterhaltung auch unterschiedlich erleben? Diese Fragen können hier nicht beantwortet werden. Sie zeigen nur, dass die Theorie von Früh noch nicht alle Fragen beantwortet hat.

Das Buch von Werner Früh bietet einen ausgezeichneten Überblick über die bisherigen Erkenntnisse zum Phänomen Fernsehunterhaltung. Seine eigene Theorie ist zwar in sich stringent, allerdings so komplex, dass sie fast alle Fernsehsendungen aus der Erlebnisperspektive zur Unterhaltung rechnet. Dadurch geht der Blick für die Spezifik des Unterhaltungserlebens verloren. Ein Krimi, der vor allem spannend sein will, ist dann ebenso Unterhaltung wie der *Musikantenstadt*, der vor allem amüsieren will. Mit seinem Buch bringt Werner Früh die wissenschaftliche Diskussion über die Fernsehunterhaltung ein gutes Stück weiter, für alle diejenigen, die sich eher praktisch mit dem Medium auseinandersetzen, bietet es wenig Nützliches.

Lothar Mikos